

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1927)

Heft: 5

Artikel: Sic transit gloria mundi : vom Lebensende von Ulysses v. Salis-Marschlins

Autor: Salis-Marschlins, Meta v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sic transit gloria mundi.

Vom Lebensende von Ulysses v. Salis-Marschlins.

Aus Briefen¹ zusammengestellt von Meta v. Salis-Marschlins.

Nachdem der ehemalige² französische Geschäftsträger in den Bünden, Ulysses v. Salis-Marschlins, seit seiner Flucht vor den inneren Feinden im Frühling 1794 seine Heimat nicht wieder betreten hatte, bot die Vertreibung der Franzosen und die Anwesenheit der kaiserlichen Truppen im Sommer 1799 ihm endlich Gelegenheit, für einige Wochen nach Marschlins und Chur zu kommen. Sein Sohn Carl Ulysses war im April mit 60 Leidensgenossen aus der gegenrevolutionären Partei deportiert worden. Wenige Wochen genügten, den Verbannten von der Aussichtslosigkeit baldiger Wiederkehr geordneter Zustände zu überzeugen und, trotz der im Beginn des Jahres dort erlittenen Vergewaltigung durch die Zürcher Jakobinerbehörden, auf sein kleines Landgut Eckbühl bei Höngg zurückzureisen. In dessen unmittelbarer Nähe erfolgten dann Ende September Massénas Übergang über die Limmat (die Einleitung zur Einnahme Zürichs), und für Vater und Töchter die Schrecken der Plünderung und persönlichen Gefahr. Die Verwüstung im Hause machte es für die von der Flucht dahin Zurückgekehrten unmöglich, zu bleiben. Perpetua und Adelheid fanden Aufnahme bei einer Freundin in Zürich, wo der Vater bei der Wiedereinsetzung der „patriotischen“ Regierung und der Anwesenheit der Franken nicht daran denken konnte, länger als ein paar Tage und im Versteck sich aufzuhalten. Es galt für ihn, den Stab weiterzusetzen und eine sichere Zuflucht zu gewinnen. Einige Briefe an die Töchter, aus Vorsicht ohne Ortsangabe, bieten hier karge Wegleitung. In noch in die Zürchertage fallenden Zettelchen lesen wir:

„Gottlob, daß ihr und das wenige aus dem Schiffbruch geborgene glücklich angelangt und, Dank sey es der treuen Freundschaft, wohl versorgt seyd. Der Umstand, daß der Bansi³ zu Zürich ist, macht mir wirklich Bedenken. Ich werde also heute

¹ Rechtschreibung und Ausdrucksweise leicht verjüngt.

² Von 1768 bis 1792.

³ Der bekannte, vielseitige (!) Patriot von Celerina.

erst beim Zunachten mich bey euch einfinden. Bitte aber noch vor meiner Ankunft alda durch die Jfr. Körner bey der Frau Statthalterin Hirzel und durch diese bey Hrn. Felix Escher nachforschen zu lassen, bey wem ein Paß müsse abgeholt werden, um nach St. Gallen zu reisen, und wer ihn unterschreiben müsse, auch ob es rathsam sey, einen solchen unter meinem Nahmen Bürger Salis Eckbüel, Bürger von Zürich, zu begehren. Gott segne und erhalte euch und eure großmütige Wirthin.“

Etwas später: „Auch den Rath wegen dem Paß lasse ich mir gefallen, da er von einem rechtschaffenen Mann und, wie ich deutlich sehe, aus gutem Herzen kommt. Ich werde also Geduld haben und harren, obwohl ich noch keine so nahe Entscheidung erwarte. ... Das Herz blutet mir wegen den Leiden des lieben Lavaters und der seinigen und der immer zunehmenden Gefahr, ihn zu verlieren. ... Danke euch, daß ihr getrachtet habt, euern Bruder so viel wie möglich aufzurichten. ... Gut, daß das Buch unter der Presse ist, so bekommt ihr doch mithin noch etwas Geld und so wird der liebe Gott und Vater euch nach und nach das tägliche Brot geben, damit ihr nie Mangel leidet. Auch ich wünschte den bewußten Herrn zu kennen und hoffe, es werde sich geben, denn es ist Wohltat Gottes, wenn man unter Legionen Hartmeier noch so einen findet. ... Gott stärke euch den Glauben an Ihn; wenn seine Hilfe schon zögert, so bleibt sie doch nicht aus.“

Bemerkenswert ist im zweiten Briefchen die Sorge um den vieljährigen Freund Lavater, den eine meuchlerische Franzosenkugel fast seiner Familie entrissen hätte! Für die Tiefe dieser Anteilnahme bürgt das Bruchstück eines Gedichts, das Ulysses bei einer irrtümlichen Kunde von seiner Herstellung gemacht zu haben scheint, dessen ausgeführte Strophen lauten:

„Steiget, frohe Jubellieder,
Weint des Danks erhabne Zähren!
Nein, ihr Schwestern, nein, ihr Brüder,
Nein, ihr müßt ihn nicht entbehren —
Lavater bleibt unser Theil.

Auf der Kanzel von St. Peter⁴
Fleht er noch, der starke Beter,
Lehrt uns noch der treue Lehrer,
Zeugt der Zeuge vor dem Hörer:
Außer Christus ist kein Heil.

⁴ In Zürich.

Du, du hast ihn uns gegeben
 Und du giebst ihn heute wieder.
 Ihn von unsern Seelen trennen,
 Sollte das die Liebe können?
 Nein, das kann die Liebe nicht.

Herr, mein, Gott, zu dir erheben
 Sich des Dankes Jubellieder.
 Dämmert nun der Abend wieder,
 Schütze du sein theures Leben,
 Bleibe, ach! verlaß uns nicht!“

Erst nach dem kranken Freunde kommt der in Salins um seine junge Familie in Marschlins kümmernde Sohn, den er im April beim Transport der Deportierten in Zürich eine einzige Viertelstunde lang sprechen konnte, selber ein Bewachter!⁵ Es sollte die letzte Begegnung von Vater und Sohn sein. Den beiden Töchtern eröffnete er Aussicht auf einen Zuschuß an Geld infolge Druckes des 2. Bändchens der Bildergalerie, von deren Erfüllung wir hören werden. Am wenigsten Beachtung findet das Wo und Wie seines eigenen Schicksals.

Ohne Zeit- und Ortsangabe, bestimmt vor dem 2. Mai und wohl aus St. Gallen⁶ meldet ein Stückchen Papier: „Da ich deutlich sehe, daß es meinerseits unmöglich ist, über den Rhein oder Bodensee zu kommen, um meine Geschäfte in Schwaben berichtigen zu können, und anderseits fürchte, ihr möchtet, meine Lieben, bey einem längeren Aufenthalt in der Stadt endlich in Mangel und Verlegenheit kommen, auch der Eckbüel bey unserer allzulangen Abwesenheit Schaden leiden, so bitte ich euch, bei der Frau Sch. im Hammerstein und dem Hr. Hauptman H. Nachfrage zu halten, ob sie mir auf die gleiche Versicherung, wie ich ihnen für die B. 11 000 des Kaufschillings ausgestellt habe, noch 1000 f. leihen wollten, sie könnten davon die 440 B. verfallenen Zins einbehalten und mit den übrigen könnten wir die

⁵ Carl Ulyssens Vorbericht zum 3. Bd. der „Bildergalerie der Heimweh-Kranken“, Zürich, Orell & Füßli, 1803, S. 79.

⁶ Ebenda S. 82/83. „Er erhielt von einem edeldenkenden Patrioten einen Paß und erreichte durch wenig besuchte Gegenden den Kanton Appenzell.“ Dort blieb er verschiedene Wochen in einem sehr armen Bauernhaus und suchte dann eine „bewährte Freundin“ in St. Gallen auf, bei der er 33 Wochen lang Schutz und Obdach genoß. Vergleiche spätere Briefe.

unentbehrlichsten von den uns geraubten Mobilien ersetzen und uns bis künftigen Herbst durchzuhelfen trachten. Wollen die Herren Sch. nicht, so könntet ihr unter der Hand nachfragen, ob jemand anders uns diese Gefälligkeit erzeigen wollte. Geht es gar nicht an, so bleibe ich in Gottes Namen hier, wo ich wohlfeiler leben kann als zu Zürich, oder gehe in das Appenzellerland, wo man mich um einen Neuenthaler wöchentlich gern aufnimmt, obschon Mangel und Theure hier fürchterlich überhandnehmen. Man sollte glauben, dieses könnte lange nicht mehr dauern, und doch ist wenig Anschein zu einer Änderung vorhanden, da es mich bedünkt, beyde Armeen wollen nur vertheidigungsweise zu Werk gehen. ... Das bewußte Buch⁷ haben wir und haben es mit innigster Freude und Beyfall gelesen. Gott stärke und belohne alle rechtschaffnen Vertheidiger der Wahrheit. Er stehe euch bei und erhalte euch nebst eurer guten Versorgerin.“

Am 3. Mai 1800 an Perpetua: „Beyde deine liebe Briefe vom 16. und 30. v. M. sind richtig eingetroffen. Da der regierende Hr. Statthalter⁸ selbst es misrathet, bey den dermahligen unruhigen Bewegungen der Kriegstruppen mein Project, unsere Haushaltung wieder anzufangen, auszuführen, so wollen wir es in Gottes Namen aufschieben, bis der gute Gott uns einen sicheren Weg weiset. ... Mehr als mein und euer Schicksal beunruhigen und bekümmern mich die Schmerzen, Leiden und Gefahren unseres lieben Lavaters, hier könnte wahrlich unser Glauben scheitern, wenn wir uns nicht gestehen müßten, daß wir seiner nicht werth sind, daß Er eine theure Gabe Gottes ist, die wir aber weder nach Würde schätzen noch gebrauchen, und daß es also kein Wunder wäre, wenn Er sie uns entzöge. ... Es ist traurig, daß das Pfeferserbad so verwüstet ist, daß nun keine Hoffnung da ist, daß man es dieses Jahr gebrauchen könne, sonst wäre es für Schußwunden unvergleichlich. Ebenso rühmt man das Carlsbad in Böhmen, aber es ist so weit weg. ... Dank habe die gute Tochter⁹, daß sie euch etwas Geld gesandt hat. Nehmt es als Pfand an, daß der, der euch befohlen hat, um das tägliche Brod

⁷ Ob schon die Freymüthigen Briefe Lavaters? Erschienen 1800 bei Steiner in Winterthur.

⁸ Ulrich.

⁹ Ursula, die Witwe Bürgermeister Rudolfs v. Salis-Soglio vom Neuen Gebäu.

zu bitten, es euch gewiß geben wird. ... Wer der Bündner sey, der mit dem Herrn im Beckenhof zu euch gekommen, kann ich nicht errathen. Die 7 entwichenen Geiseln¹⁰ werden gewiß Churer seyn. Schreibt doch euerem Bruder und sprecht ihm einen Muth ein, seine Erlösung kann nicht mehr lang ausbleiben. Ich fürchte nichts so sehr als seinen Mißmuth. ... Meldet ihm, zu Haus gehe alles ziemlich gut. Die f. 6 in die Lesebibliothek sind wir wirklich schuldig. Auch dem Schreiner die 3 Thaler. Die 3 Tausen Wein sind ihm für Anpflanzung des Gartens versprochen und sollen ihm künftigen Herbst richtig gegeben werden. Ehe er die Arbeit verrichtet hat, wird er die Bezahlung doch nicht begehren. Vom Viehdoctor weis ich nichts. Der Lehenmann hat ihn ohne mein Wissen und Willen bestellt. Attestiert derselbe schriftlich, daß die Rechnung richtig sey, so wollen wir zwey Drittel bezahlen, laut Lehencontract. Wenn ihr den Herrn Sch. von Höngg ausbezahlen könnt, so thut es. In Ansehung des Gutzinses entblößt euch nicht zu sehr an Geld. Ist doch vom Hr. Obmann Füeßli nichts zu erhalten¹¹?

Ich kann den Paß von Herrn Statthalter Ulrich nicht mehr brauchen. Wäre es möglich, einen andern zu erhalten nach Feldkirch, so wäre mein Signalement: alt 71 Jahr. 5 Fuß 4 Zoll hoch. Graue Haare und Augbrauen, blaue Augen, große Nase. Mund mittel, breites Kinn. — Hier sind wenig Soldaten und im Rheintal auch wenig. Vielleicht geht der Paß bald auf, lang kann es so nicht mehr dauern, denn der Hunger und Mangel ist unaussprechlich. Tausend Grüße beyden Freundinnen und der Adelheid. Gott sey mit Euch.“

Zwischen dem 3. und 28. Mai ohne Zeitangabe an beide Töchter: „Ich danke unserem treuen Gott, daß Er euch durch die großmüthige Hilfe der Jfr. Hirzel auf die vortheilhafteste Weise aus einer großen Verlegenheit geholfen hat“, und nach einer Seite tiefgefühlter religiöser Zusprüche: „Gottlob und Dank daß das Bad unserem lieben Lavater gut anschlägt. Er segne

¹⁰ Flucht der Herren Troll, Cantieni, Durizzi, Sprecher, Gasner, Heim und Dönz am 3. März 1800 aus Salins. Carl Ulysses zeichnete darüber auf, sie seien entflohen, „ohne einem von ihren Cameraden ein Wort zu sagen“.

¹¹ Betrifft das Honorar für das unter der Presse befindliche Bändchen.

ihm seine Kur ferner. Man sagt mir, es sey ein herrlich Buch von Stilling¹² unter dem Titel Triumph des Christentums im Druck erschienen. Ist es in Zürich bekannt?“ Als Nachschrift: „Sendet doch meine schwarzen Hosen von türkischem Atlas in einem versiegelten Päckli ohne Brief durch die Landkutsche an die Frau Unterbürgermeisterin Locher in St. Gallen.“ Diese Frau Locher ist die bewährte Freundin, bei der Ulysses während des größten Teils von 1800 ein sicheres Obdach fand. Ein Zeitraum von zwei Monaten verfloß zwischen seinem Abschied von St. Gallen und seines Sohnes Carl Ulysses mit den anderen Geiseln aus Salins dortigem Eintreffen am 5. September. Von den Lippen der vortrefflichen Frau vernahm der seit dem 6. Oktober Vaterlose dann für sich und die Seinigen all das Wertvolle über jenen Lebensabschnitt, das ohne diese Schickung verloren gewesen wäre.

Chronik für den Monat März 1927.

(Schluß)

11. Im Landwasser zwischen Davos-Platz und Glaris ist kürzlich ein großes Fischsterbet festgestellt worden. Es soll sozusagen der ganze Fischbestand vernichtet worden sein. Am Rechen des Stausees des Elektrizitätswerkes Davos beim Bockwaldi hatten sich 50 tote Fische angesammelt. Die Ursache der Vergiftung soll die Ableitung von Karbid, das zum autogenen Schweißen verwendet wurde, in das Landwasser sein.

Die Genossenschaft „Auslandschweizer-Ferienheim Rhäzüns“ fordert in einem illustrierten Aufruf zur Zeichnung von Anteilscheinen auf, um auf diesem Wege das Genossenschaftskapital von 170 000 Fr. zusammenzubringen.

In Sils i. E. wurde das Hotel „Waldhaus“ durch einen Brand teilweise zerstört.

Die am 5. März in Chur versammelten Delegierten der schweizerischen und bündnerischen Heimatschutzvereinigungen und des Schweizerischen Naturschutzbundes beschlossen, durch Eingabe dem Bundesrat zu empfehlen, den Silsersee im Sinne von Artikel 702 des Zivilgesetzbuches als Naturdenkmal des Schweizervolkes zu erklären. Die bündnerische Regierung wurde gebeten, das Gesuch zu unter-

¹² Jung Stilling war für Vater und Töchter von höchstem Werte.